

Agrargenossenschaft Niederpöllnitz: Denken in Kreisläufen

Ausgezeichnet



In der Agrargenossenschaft Niederpöllnitz eG wirtschaftet man auf den ersten Blick nicht anders als in anderen Landwirtschaftsbetrieben. Doch etwas muss hier besonders sein – schließlich hat der Betrieb im vergangenen November den DKB-Landwirtschaftspreis bekommen, hat er doch laut Jury „die Herausforderung Ressourceneffizienz auf besondere Weise angenommen“. Wie die 76 Mitarbeiter mit ihrem Vorstandsvorsitzenden Michael Wittig diese Herausforderung meistern, darüber berichtet diese Reportage.

Catrin Hahn, NL-Redakteurin

Man kann ihn schon hören, den Frühling. Er singt am Himmel über den Feldern und zwitschert in den Hecken. Wenn man genauer hinguckt, kann man ihn sogar schon sehen – als dicke Knospe an den Zweigen.

Aber glauben kann man ihn noch nicht, obwohl man so gerne würde. Denn: Das Thermometer zeigt 7°C, schwere Wolken schieben sich über den Himmel, erst gestern fielen daraus wieder 5 Liter Regen. Das macht nun insgesamt fast 40 Liter pro Quadratmeter seit Anfang März, seit 16 Tagen also. Für Ende der Woche ist Schnee angesagt.

Dabei wärs jetzt wirklich mal höchste Zeit für besseres Wetter. „Wir waren noch auf keinem einzigen Schlag“, sagt Michael Wittig und schüttelt den Kopf, „wer weiß, wie lange das noch dauert!“

Wittig ist ein besonnener Mann. Er weiß, dass er gutes Wetter nicht herbeizwingen kann, ebenso wie er weiß, dass die politischen und gesellschaftlichen Umstände für eine intensive landwirtschaftliche Produktion nicht eben beglückend sind. Aber er weiß noch etwas, und **das** macht ihn trotz allem zufrieden. Er ist der Produzent. Egal, was kommen mag, wie launisch das Wetter und wie wählerstimmenhörig die Politiker; egal, wie tief die Welt noch in die Krise stolpert – er und seine Mitarbeiter stellen Dinge her, die gebraucht werden. Keine

Luxuswaren, auf die man notfalls verzichten könnte, sondern das Elementarste überhaupt: Lebensmittel.

Das machen er und seine Kollegen schon seit vielen Jahren, und er sieht keinen Grund, etwas daran zu ändern. Wie immer wird er den Betrieb genauestens durchleuchten – wird dabei eng mit den Wissenschaftlern der Thüringer Landesanstalt für Landwirtschaft zusammenarbeiten, um auch einen Vergleich mit den Betrieben in der Region zu haben. Er wird die Betriebszweige auf ihre (eigenständige) Wirtschaftlichkeit untersuchen und abwägen, ob rote Zahlen mit kurzfristigen Marktschwankungen zu erklären sind oder systemische – innerbetriebliche – Ursachen haben. Und er wird froh sein über die Betriebsstruktur

Blick auf den Ortsteil Niederpöllnitz der Gemeinde Harth-Pöllnitz, hier sitzt die Agrargenossenschaft. In der Region gibt es recht viele natürlich entstandene Teiche, was schon 1830 im Zeitungslexikon von Sachsen zu folgendem Eintrag führte: „...Übrigens verdient die Gegend von Niederpöllnitz wegen ihres Reichthums an Fischen erwähnt zu werden...“ Das ist bis heute so: Ein Unternehmen hat die Teiche gepachtet und züchtet und verkauft verschiedene Arten Süßwasserfische.

„seiner“ Agrargenossenschaft. Denn die Lehre, die er aus den Marktpreiswirren für landwirtschaftliche Güter und aus der allgemeinen Weltwirtschaftskrise gezogen hat, ist die: „viele Betriebszweige, viel Sicherheit“.

■ Viele Betriebszweige – viel Sicherheit

Michael Wittig ist Vorstandsvorsitzender der Agrargenossenschaft Niederpöllnitz. Der Betrieb, 1991 mit der Zusammenlegung mehrerer LPG (P) und (T) gegründet, bewirtschaftet eine Fläche von 2.600 ha und betreibt Milcherzeugung, Schweinezucht und verschiedene Arten der Energieerzeugung. Wirtschaftlicher Pflanzenbau, effiziente Veredlung in tierischer wie auch energetischer Hinsicht, Wertschöpfung, kurze Kreisläufe und ein sehenswertes Lebens-

umfeld – das sind knapp zusammengefasst die Eckpunkte seiner Betriebsorganisation. Damit setzt er aus seiner Sicht die Tradition der Vorgängerbetriebe kontinuierlich fort, ergänzt um den Betriebszweig Nachwachsende Rohstoffe, der für seine Philosophie unerlässlich ist. Praktisch findet Wittig, dass er sich in allen Betriebszweigen ganz gut auskennt: Er hat erst Pflanzenproduktion in Halle studiert, dann lange Jahre beim Rinderzuchtverband Thüringen gearbeitet, bevor er 2003 den früheren Vorstandsvorsitzenden der Agrargenossenschaft ablöste. Schon lange beschäftigte er sich auch mit dem Thema Energieproduktion. Es begann mit einer Biogasanlage, logische Schlussfolgerung war die Nutzung der Abwärme. Ein westwärts gerichtetes Hallendach produziert ebenfalls Strom – auf ihm blinkt eine Photovoltaikanlage. Neuester Streich ist die Anlage von Kurzumtriebsplantagen zur Hackschnitzelproduktion, die dann im eigenen Heizkraftwerk verarbeitet werden. Doch dazu später mehr.

Das auf Vielfalt beruhende Konzept des Betriebes hat erst vor wenigen Monaten von höchster Seite Bestätigung gefunden. Seit fünf Jahren lobt die Deutsche Kreditbank – langjähriger Finanzierungspartner der Landwirte – einen jährlichen Landwirtschaftspreis aus. 2008 stand er unter dem Motto „Herausforderung Ressourceneffizienz“. Bewerben sollten sich „Landwirte, die mit innovativen Ideen und möglichst geringem, kostengünstigem Aufwand in der Produktion, Verarbeitung oder Vermarktung positive wirtschaftliche Effekte in ihren Unternehmen generieren und gleichzeitig einen Beitrag zum Klimaschutz leisten“.

Offensichtlich fanden die Juroren, dass die Agrargenossenschaft Niederpöllnitz diesem Profil entspricht. Denn am 23. Oktober 2008 wurde im Rahmen des 3. DKB-Eliteforums Landwirtschaft auf Schloss Liebenberg (Brandenburg) der zweite Preis an Michael Wittig überreicht.



Agrargenossenschaft Niederpöllnitz eG

07570 Harth-Pöllnitz
gegründet am 5.11.1991
354 Mitglieder
70 Mitarbeiter (einschl. Teilzeit)

Standortbedingungen:

Bodenwertzahl (Ackerland) \bar{x} : 40
Höhe über NN: 346 m
Niederschläge \bar{x} : 565 mm (vierjähr. Mittel)

Flächennutzung/Anbaustruktur

Betriebsfläche gesamt: 2.310 ha
dar. Ackerland: 2.167, Grünland: 92 ha
Eigentum insgesamt: 416 ha
Fruchtart: Anbaufläche, Ertrag (2007/08)
Getreide ges.: 1.034 ha, 75 dt/ha
Winterweizen: 640 ha, 81 dt/ha
Wintergerste: 201 ha, 73 dt/ha
Winterraps: 478 ha, 32 dt/ha
Silomais: 405 ha, 530 dt/ha
Angebaut werden auch: Kartoffeln, Triticale, Roggen, Luzerne, Zucker- und Futterrüben

Tierproduktion:

Milchvieh: 1.021 Kühe + Nachzucht,
Jahresmilchleistung: 10.728 kg/Kuh
Schweine: 700 Zuchtsauen+Läuferhaltung
2 Biogasanlagen: mit Gasmotoren-BHKW,
insges. 700 kW_{el}, Nutzung der Abwärme
Photovoltaikanlage mit 23,5 kW_p

Tochterunternehmen: Mutterkuh GmbH,
147 Fleckvieh- und 468 schwarzbunte
Rinder auf 330 ha Betriebsfläche (273 ha
Grünland), 6 Mitarbeiter



- 1 Michael Wittig leitet die Agrargenossenschaft Niederpöllnitz. Der studierte Pflanzenproduzent war lange Jahre beim Rinderzuchtverband tätig, bevor er 2003 den früheren Vorstandsvorsitzenden ablöste.
- 2 Auf dem Hof des Betriebes herrscht wegen des verspäteten Frühjahrs noch ziemliche Ruhe.
- 3 Gerd Ronneberger, Stellvertreter von Wittig und für die Tierproduktion zuständig.



■ Vielfalt auf dem Feld

Selbst in den Betriebszweigen setzt sich die Vielseitigkeit des Gesamtunternehmens fort. Die Pflanzenproduktion ist viel mehr als nur Futterlieferant für die vielen Tiere. Bei Ackerzahlen zwischen 35 und 40 wird intensiver Pflanzenbau betrieben, es gibt nur wenig Grünland, selbst das wird als Mähweide genutzt. Aber es gibt einige Flächen, die unter das Schutzprogramm für benachteiligte Gebiete fallen. Die sind Heimat für eine Mutterkuhherde, für die ein Tochterunternehmen verantwortlich ist.

Auf den Feldern der Agrargenossenschaft findet sich eine erstaunlich vielfältige Fruchtfolge, sie enthält allein fünf verschiedene Getreidearten. Dazu Mais, Raps, Kartoffeln, Zucker- und Futterrüben, Luzerne, Feldgras...

Dritte Verwertungsschiene neben Futter- und Marktfruchtnutzung ist die Vermehrung von Getreide und Gräsern.

Hier zeigt sich, dass Michael Wittig der Pflanzenbau trotz seiner langen Tätigkeit im Rinderzuchtverband sehr am Herzen liegt. Natürlich wäre es möglich gewesen, bei einer Betriebsfläche von 2.600 ha mit drei Kulturen auszukommen. Gerade wenn doch die Veredelung das Hauptanliegen im Betrieb ist.

Aber so funktioniert das hier nicht. „Wir haben nicht mehr viel Kartoffeln, nur noch zwischen 15 und 17 ha, früher war das mal viel mehr. Aber die werden wir auf jeden Fall behalten. Und auch die Zuckerrübenquote haben wir nicht verkauft.“

Manche Anbauentscheidung hat sicher mit Förderprogrammen der Landesregierung zu

tu, aber so wie Wittig es beschreibt, wirkt es auch wie eine Grundsatzentscheidung für Vielfältigkeit.

Auch als über Bodenbearbeitung und Anbaugestaltung spricht, kommt der Pflanzenbauer durch: „Wir machen ziemlich viel pfluglosen Anbau, aber nicht ausschließlich. Ausnahmen sind die Hackfrüchte und Mais nach Mais. Wir wollen das Pflügen auf ein Mindestmaß beschränken, um Kosten zu sparen.“

Der Boden, sein Zustand und seine Ernährung liegen ihm offensichtlich am Herzen: „Wir arbeiten mit dem N-Sensor, ziehen regelmäßig Bodenproben und nehmen am Programm zur Untersuchung des N-Austrags teil. Ich glaube, was da in Gestalt der Wasserrahmenrichtlinie auf die Betriebe zurollt, ist vielen noch überhaupt nicht bewusst.“

Das Thema verantwortungsvoller Umgang mit dem Boden führt fast zwangsläufig zum nächsten: Man muss ja rein rechtlich überhaupt erst in der Lage sein, mit dem Boden umgehen zu dürfen? „Klar – Boden sichern“, das sei die Grundfrage überhaupt! „Wir haben gerade in den letzten Monaten die meisten Pachtverträge bis 2030 verlängert“, meint er und grinst ein wenig, „da haben wir schon ziemliches

Unverständnis geerntet bei einigen...“. Aber das sei eine wohldurchdachte Entscheidung gewesen: Bei über 400 Verpächtern sei ein gutes Verhältnis zu den Eigentümern und deren enge Bindung an den Betrieb ungeheuer wichtig. Auch für die Landbesitzer sei es ein Vorteil zu wissen, dass das Land für lange Zeit in guten Händen ist – und die Pachten bei steigenden Bodenpreisen automatisch mit steigen.

Schließlich ist der Betrieb sehr schön arrondiert, und es gebe schon Probleme mit einigen Flächen in Kirchenbesitz und ein paar von der BVVG, bei denen man auch nicht so genau wisse...

Natürlich kaufen sie auch Boden, insgesamt sind es jetzt etwa 400 ha. Aber, gibt Wittig zu bedenken, „man muss dabei vorsichtig sein, denn Eigentum belastet die Liquidität.“

■ Der soziale Faktor

Ein jedes landwirtschaftliches Unternehmen muss sich nicht nur mit dem Wetter und der Marktsituation auseinandersetzen, sondern immer auch mit den Menschen in der Umgebung. Dazu gehören im Fall der Niederpölnitzer die eben erwähnten 400 Verpächter genauso wie die 76 Mitarbeiter. Die Agrargenossenschaft ist immerhin der größte Arbeitgeber in der Region. Wittig nimmt die soziale Verantwortung ernst, die damit auf dem Betrieb lastet. Zwar kann der natürlich nicht mehr die sozialen und gesellschaftlichen Funktionen wie früher ausüben, aber bei jedem Nachdenken über Sinn und Zweckmäßigkeit eines Betriebszweiges schwingt mit, wievielen Menschen damit ein möglichst saisonal unabhängiger Arbeitsplatz gesichert werden kann.

Ebenso wichtig ist ihm ein entspanntes Verhältnis zu allen Menschen in den zwölf Gemeinden, über die sich die Betriebsfläche erstreckt.



1 Der Winterraps hat den Winter gut überstanden, nun wartet er auf Nährstoffe.

2 und 3 Das Tal der Auma bildet die südöstliche Grenze der Betriebsfläche, geschaffen vom 34 km langen Nebenfluss der Weida.



- 1** Auf dem Betriebshof gibt es eine (öffentliche) Tankstelle. Bis vor kurzem wurde dort Biodiesel gezapft, bei der derzeitigen Preissituation fossiler Treibstoffe ist es normaler Diesel.
- 2** Friedrich Blöthner ist verantwortlich für die Überwachung der Biogasanlage.
- 3** 2005 gebaut und erweitert, speist die Anlage Strom ins Netz und sorgt inzwischen auch für Wärme in den Ferkelnestern.



Natürlich macht Landwirtschaft manchmal Dreck, fährt zur Kaffeezeit mit dem Güllewagen durchs Dorf und produziert im Hochsommer lästige Staubwolken.

Deshalb hat sich der Vorstand etwas einfallen lassen, mit dem (mal wieder) mehrere Vorteile auf einmal eingeheimst werden können: Auf 35 ha relativ minderwertigen Ackers soll eine Kurzumtriebsplantage entstehen. Dafür wer-

den in den kommenden Jahren dort Pappeln gepflanzt, die alle acht Jahre geschlagen werden. Das sichert Arbeitsplätze. Mit den Hack-schnitzeln – getrocknet mit der Abwärme des biogasbetriebenen Kraftwerkes – soll ein neues Heizkraftwerk betrieben werden. Das wird über ein Nahwärmenetz 150 Wohnungen und die Gemeindeverwaltung heizen. Das fördert den sozialen Frieden, denn: „wenn die, die im ▶

1 und 3 Am Standort der Milchproduktion in Niederpöllnitz. Hier sorgt Sigrun Pistor für das Wohlbefinden der 1.000 Milchkühe. Mittlerweile 18 Kühe aus diesem Stall haben eine Lebensleistung von über 100.000 l erreicht.

2 Katrin Böttger, hier im Gespräch mit Gerd Ronneberger, ist für die 600 Jungrinder in Uhlersdorf verantwortlich.



Sommer mal Lärm und Dreck machen, mir im Winter die Wohnung heizen, dann bin ich schon sehr viel verständnisvoller".
Voilà, wieder ein paar lose Enden verknüpft.

■ Biogas schafft Strom und Wärme

Das Bedürfnis, lose Enden zu geschlossenen Kreisläufen zu verbinden, führte 2004 auch zum Bau der Biogasanlage. Sie verarbeitet Gülle und Futterstoffe, allerdings nur solche, die nicht den Weg in die Ställe finden. Das sind hauptsächlich Getreide und die oberen Partien vom Silostock. Maisanbau und -silierung nur für die Biogasanlage findet nicht statt.

Trotz der wechselnden Anteile Zuschlagstoffe zur Rindergülle gab es selten Probleme mit der Bakterienherde im Fermenter, im Gegenteil: „Die Biogasanlage schrieb vom ersten Jahr an schwarze Zahlen“.

Nun hat sich mit der Einweihung der Anlage und der Erzeugung und Einspeisung von Strom aus Biogas allerdings ein weiteres loses Ende ergeben. Was tun mit der Abwärme der Stromerzeugung? Wittig wollte sich nie damit abfinden, sie einfach verpuffen zu lassen. Da sie die Wärme aber nicht da brauchen, wo die Biogasanlage steht, wurde kurzerhand eine Leitung gebaut. Die leitet nun Biogas vom

Fermenter zur gut 1 km entfernten Schweineanlage – unterirdisch, über zehn fremde Grundstücke, durch zwei Bachbetten. Dort steht ein nun ein zweites Blockheizkraftwerk mit 300 kW elektrischer Leistung, dessen Abwärme exakt ausreicht, um im Schweinestall die Ferkelnester zu heizen und warmes Wasser für die Ställe bereitzustellen. Heute schon fast Standard bei der Planung neuer Anlagen, war eine solche Idee vor drei Jahren noch recht unüblich. Mit Hilfe eines Ingenieurbüros haben sie die Leitung geplant und letztendlich für gut 100.000 € gebaut. „Seit 2006 läuft das Kraftwerk, wir haben seitdem jährlich 140.000 l Heizöl gespart. Nach knapp zwei Jahren hatte sich die Investition schon amortisiert!“ Insgesamt, sagt Wittig, wurde in die Schweineproduktion viel investiert – gut 5.000 Schweine, 700 davon Zuchtsauen stehen heute in den Ställen. „Und direkt danach haben wir das Preistief voll mitgenommen.“ Aber inzwischen machen sich die Einsparungen durch die Abwärmenutzung deutlich bemerkbar.

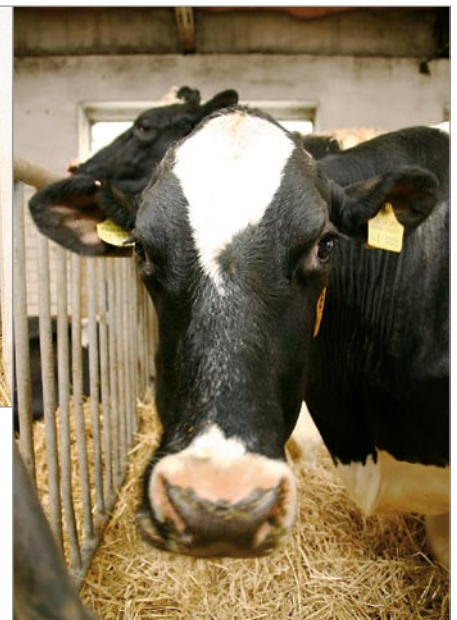


Jung und alt: Das Kalb links ist wenige Tage alt und trotz der ungemütlichen Temperaturen recht zufrieden in seiner Kälberbox.

Rechts der letzte Neuzugang im Niederpöllnitzer 100.000 l-Club: „Sabine-Christine“, 11 Jahre alt und hochtragend.

■ Anderthalb Kilometer Milch

Ein anderer Betriebszweig, der momentan niemanden glücklich zu machen vermag, ist die Milchproduktion. Aber er ist wichtig für den Betrieb, und er wirkt sehr durchdacht. Etwas über 1.000 Kühe geben im Jahr durchschnittlich knapp 10.700 kg Milch. Besondere Spezialität des Betriebes: Leistung bis ins hohe – und zwar wirklich hohe! – Alter. Achtzehn Kühe aus dem Niederpöllnitzer Bestand haben inzwischen eine Auszeichnung für eine Lebensleistung von 100.000 l Milch bekommen. Nummer 17 und 18, die gerade im Januar dem „Club der Hunderttausender“ beigetreten sind, bringen es zusammen auf 24 Lebensjahre. Eine der beiden, „Sabine-Christine“, elf Jahre alt und kurz vor der Geburt ihres neunten Kalbes, steht zutraulich und mit blanken Augen im Abkalbeabteil. Eigentlich verrät sich ihr Alter nur durch die Tatsache, dass sie viel kleiner ist als ihre jüngere Stallgenossin. Daran erkennt man, dass zu ihrer Geburt andere Rassestandards galten als heute. Wenn



man bedenkt, dass die Durchschnittskuh in deutschen Ställen ihren fünften Geburtstag nicht erlebt, ist auch eine lange Lebensdauer, gepaart mit hoher Leistung, ein Beispiel für vorbildliche Ressourceneffizienz.

Gerd Ronneberger, stellvertretender Vorstandsvorsitzender und verantwortlich für die Milchproduktion, hat mal nach einer bildhaften Darstellung für 100.000 l Milch gesucht: abgefüllt in 20 l-Milchkannen, würden diese aneinandergereiht eine Strecke von 1,5 km ergeben.

Multipliziert mit den derzeitigen Milchpreisen treibt es einem dann allerdings schon wieder die Zornesröte ins Gesicht: Es ist momentan schlichtweg unmöglich, die Tiere ihren Ansprüchen entsprechend zu versorgen und dabei Geld zu verdienen. So effizient man eine Ressource auch nutzen möchte – vor allem bei einer, die lebt, muss man immer nachhaltig bleiben. Oder man schafft den Betriebszweig ganz ab.

Auch darüber haben sie nachgedacht, sagt Michael Wittig. „Die Milchpreise im Moment sind wirklich eine Katastrophe. Aber die Milchproduktion ist so ein hochspezialisierter Betriebszweig, den kann man gar nicht einfach

abschaffen, weil die Preise mal nicht stimmen. Und wir haben hier soviel investiert und gehören zum oberen Leistungsdrittel. Wer soll's denn schaffen, wenn nicht wir?“

Um die Verluste aus dem Preissturz wenigstens einigermaßen aufzufangen, sind sie Mitte Januar wieder zum zweimaligen Melken zurückgekehrt. Gespannt haben sie auf die Reaktion der Kühe gewartet – in der Annahme, dass die Leistung einbricht. „Das Ergebnis hat uns schon ein bisschen überrascht. Die Milchmenge ist nur um drei bis vier Prozent gesunken, dafür sind aber die Inhaltsstoffe besser als vorher!“

Als Kuh in der Agrargenossenschaft Niederpöllnitz kommt man ganz schön rum: Auf fünf Standorte verteilen sich die Haltungsschnitte des Betriebszweiges. Ein Nachteil für die Effizienz? Vizevorstand Ronneberger sagt dazu: „Natürlich ist das nicht so praktisch, weil wir alle Tiere mehrmals hin- und herfahren müssen. Aber die Anlagen sind in gutem Zustand, es gibt für uns keinen Grund, neu zu bauen. Außerdem: Wenn wir mal eine Seuche in einem Betriebsteil haben sollten, können wir sie schnell eingrenzen, bevor Schlimmeres passiert. Und für die Tiere sind die Umzüge

Routine. Wir fahren ran, machen die Klappe auf, und die steigen ein...“

Übrigens ist die Agrargenossenschaft Niederpöllnitz nicht nur der größte Arbeitgeber der Region, sondern auch – mit insgesamt zwölf Auszubildenden – der größte Ausbildungsbetrieb weit und breit. Und anders, als man es aus anderen Gegenden hört, sind die Niederpöllnitzer keineswegs unzufrieden mit ihrem Nachwuchs. Vorstandsvize Gerd Ronneberger gerät geradezu ins Schwärmen: „Das sind alles zuverlässige und nette Leute. Die meisten sind schon lange als Schüler hier, haben immer wieder Praktika gemacht und wollen unbedingt bei uns anfangen“. Viele entscheiden sich dann noch für weiterführende Ausbildungen an Fach- oder Fachhochschulen. Auch der Nachwuchs für künftige Leitungstätigkeiten wird frühzeitig ausgewählt und vorbereitet.

Scheint so, als würde da gerade die nächste Generation Landwirte heranwachsen, die mit Verantwortungsgefühl, Einfallsreichtum und Liebe zum Beruf und zur Region versehen sind. Auch das ist Ressourceneffizienz.

(ha)

NL